



WWU
MÜNSTER

Nr. 26 | 10.01.2018



Winter-
semester
2017/2018

THE LARGER PICTURE

Newsletter international und interkulturell

wissen.leben



INTERNATIONAL
OFFICE

› AKTUELLE MELDUNGEN

- › [Neues Zusatzangebot für Studierende](#)
- › [Reisestipendium der Fulbright-Kommission für das Studium in den USA](#)
- › [Von Helden und Prinzessinnen](#)
- › [Markus Lewe und Onno van Veldhuizen im Gespräch](#)

› VERANSTALTUNGEN

- › [Internationale und interkulturelle Veranstaltungen](#)

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

- › [Unvergessliche Erfahrungen in Münster](#)
- › [Neues Praktikumsangebot für DaF-Lehramtsstudierende an der Schule Progress in Kutaissi, Georgien](#)
- › [Debattieren und frei sprechen auf Deutsch – Erfahrungsbericht zu einem Seminar und einem Workshop im Rahmen der Germanistischen Institutspartnerschaft Münster – Xi'an](#)
- › [DaF-Tutorium an der XISU, China](#)
- › [DaF-Schulpraktikum in Lettland](#)

› AKTUELLE MELDUNGEN

Neues Zusatzangebot für Studierende

Fachbereiche Philologie, Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften sowie Geschichte/Philosophie bieten „Interdisziplinäres Zertifikat Nordamerikastudien“ an



Interdisziplinäres Zertifikat Nordamerikastudien

©: Englisches Seminar

Seit Beginn des Wintersemesters 2017/18 haben Studierende der Fachbereiche Philologie (FB 09), Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften (FB 06) sowie Geschichte/Philosophie (FB 08) die Möglichkeit, eine Schwerpunktsetzung im Bereich der Nordamerikastudien anhand eines benoteten Zertifikats „Nordamerikastudien“ zu dokumentieren.

Zwei Zertifikatsmodule laden Studierende dazu ein, innerhalb ihrer Fächer und Kurswahl einen interdisziplinären Schwerpunkt in den Nordamerikastudien zu setzen und diesen dokumentieren zu lassen. Durch zusätzliche Kurse und universitäre wie außeruniversitäre Aktivitäten (zum Beispiel Praktika, Summer Schools oder Studienaufenthalte) erweitern die Studierenden zudem aktiv und kompetenzorientiert ihr Wissen über Nordamerika.

Das Zertifikat erlangen können alle Studierenden der Fachbereiche 06, 08 und 09, so lange sie an der WWU immatrikuliert sind. Das Zertifikatsprogramm richtet sich ausdrücklich und gleichermaßen an Bachelor- und Masterstudierende der beteiligten Fachbereiche. Nähere Informationen zum Zertifikat und den Voraussetzungen unter <http://www.uni-muenster.de/Nordamerikastudien/>. [FB09]

› Zertifikate und Zusatzangebote am Fachbereich Philologie:
<https://www.uni-muenster.de/Philologie/studieren/zusatzangebote/index.html>

Reisestipendium der Fulbright-Kommission für das Studium in den USA

Bewerbungsfrist bis zum 15. Januar 2018

Deutsche Studierende der Bachelor- und Master-Programme, die im Studienjahr 2018-2019 für ein oder zwei Semester im Rahmen eines Austauschprogramms ihrer deutschen Heimathochschule an einer Partnerhochschule der WWU in den USA studieren, können sich jetzt für ein Reisestipendium bewerben. Die Stipendienleistungen beinhalten eine Reise- und Nebenkostenpauschale (Euro 2000).

Die Bewerbungsfrist endet am 15. Januar 2018.

Bewerbungsinformationen und Antragsunterlagen sind auf der Website der Fulbright-Kommission zu finden:

<https://www.fulbright.de/programs-for-germans/studierende-und-graduierte/reisestipendien>

Alle Bewerber reichen zusätzlich zur elektronischen Bewerbung bei der Fulbright-Kommission ihren vollständigen Stipendienantrag bis zum 15. Januar 2018 (Poststempel) beim International Office der WWU Münster – Studierendenmobilität, z.H. Frau Dr. Petra Hille, Schlossplatz 3, 48149 Münster, ein.

Die Mitteilung über die Stipendiennominierung erfolgt Anfang März 2018 durch die Fulbright-Kommission in Berlin.

› Weitere Informationen finden Sie unter www.fulbright.de.

› AKTUELLE MELDUNGEN

Von Helden und Prinzessinnen

Studierendenkonferenz „Pop Hero and Action Princess? Negotiating Gender in Popular Culture“ / 12. bis 13. Januar 2018 am Englischen Seminar

„Pop Hero and Action Princess? Negotiating Gender in Popular Culture“ ist der Titel einer internationalen Konferenz, die Studierende des Englischen Seminars der Universität Münster geplant haben. Sie findet am 12. und 13. Januar am Englischen Seminar, Raum ES 131, Johannisstraße 12-20, statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, an der englischsprachigen Konferenz teilzunehmen. Eine kostenlose Registrierung ist über die Konferenzhomepage möglich.

Im Rahmen der Konferenz wird die Darstellung von Geschlechterrollen in der populären Kultur diskutiert. Die Vorträge befassen sich insbesondere mit der politischen Macht, die solchen Repräsentationen zukommt, und deren Auswirkungen auf kulturelle Praktiken. Vor allem geht es dabei um ihr oftmals kritisches und subversives Potential. In den knapp 20 Vorträgen werden verschiedene Aspekte der Beziehung von Gender und Populärkultur beleuchtet. Dabei wird die (Re-) Präsentation von Gender in der Literatur ebenso in den Blick genommen, wie die Darstellung von Geschlechterrollen in Film, TV, Musik, Comic und in den sozialen Medien.



©: Lea Espinoza Garrido/Michael Giebel

Neben den studentischen Vorträgen wird ein Keynote-Vortrag das Programm bereichern: „Theory and Practice in Feminism*? – On the Co-Dependency of Feminist* Theory and Feminist* Activism“, gemeinsam gehalten von Laina Dawes (Columbia University, New York) und Sonja Eismann (Missy Magazine). [FB09]

› Konferenzhomepage (mit Programm)

<https://popheroactionprincess.wordpress.com/>

› Englisches Seminar

<http://www.uni-muenster.de/Anglistik/>

Markus Lewé und Onno van Veldhuizen im Gespräch

Podiumsdiskussion des Zentrums für Niederlande-Studien am 16. Januar 2018, 19 Uhr, in der Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

Über Münster wird oft gesagt, es sei die niederländischste Stadt Deutschlands, Enschede profiliert sich seit einigen Jahren als die deutscheste Stadt der Niederlande. Doch nicht nur einzeln sind die Städte auf das Nachbarland fokussiert, auch der Austausch zwischen beiden Städten ist intensiv. So gab es im April 2017 bereits einen „Ämtertausch“, bei dem Dr. Markus Lewé, Oberbürgermeister in Münster, und Dr. Onno van Veldhuizen, Bürgermeister in Enschede, für zwei Tage ihren Arbeitsplatz tauschten und Termine auf der anderen Seite der Grenzen absolvierten. Ziel war es, voneinander zu lernen, der deutsch-niederländischen Grenzregion Impulse zu geben und die Kooperationen zu verstärken.

Das Zentrum für Niederlande-Studien hat Dr. Markus Lewé und Dr. Onno van Veldhuizen eingeladen, um sie bei einem Podiumsgespräch über ihre Zusammenarbeit berichten zu lassen. Welche Erfahrungen bringt der Austausch? Wie können bereits bestehende Kooperationen verstärkt und ausgebaut werden? Und welche Potenziale birgt die Zusammenarbeit für die Bürger Münsters und Enschedes?

› Weitere Informationen:

www.hausderniederlande.de/veranstaltungen

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Unvergessliche Erfahrungen in Münster

von Sabokhat Rajabova

Mein Name ist Sabokhat Rajabova, ich bin 20 Jahre alt und komme aus Taschkent, der Hauptstadt Usbekistans. An der Nationalen Universität Usbekistans studiere ich im vierten Studienjahr Germanistik und werde im Sommersemester 2018 mein Bachelorstudium abschließen.

Ich bin sehr glücklich, zum dritten Mal in Deutschland und zum zweiten Mal hier in Münster sein zu können. Bereits vor zwei Jahren habe ich in Münster im Rahmen der vom DAAD geförderten Germanistischen Institutspartnerschaft („GIP“) zwischen meiner Heimatuniversität und der WWU ein Semester lang Germanistik studiert. Dieses Mal habe ich die besondere Möglichkeit, auf Einladung von Frau Kordula Schulze (Lehrbeauftragte für Sprachdidaktik am Germanistischen Institut der WWU Münster) und Frau Albina Haas (Studienbeauftragte für ERASMUS am Germanistischen Institut der WWU Münster) ein Semester hier zu studieren und zusätzlich ein Praktikum an einer Grundschule zu absolvieren.



Bei meinem ersten Aufenthalt in Münster war neben mir eine weitere usbekische Studentin hier, die ebenfalls Germanistik studiert hat. Nun aber bin ich alleine nach Deutschland gekommen und vertiefe hier mein Studium. Außerdem habe ich, wie bereits erwähnt, eine für mich sehr bedeutsame schulpraktische Möglichkeit bekommen: An der Thomas-Morus-Schule in Münster unterstütze ich in der 3. Klasse unter Anleitung der Klassenlehrerin Frau Ute Freydank die Kinder beim Lernen, und ich habe sogar schon eine eigene Unterrichtsreihe durchgeführt.

Die schulpraktische Erfahrung in einer deutschen Grundschule spielt für mich deshalb eine große Rolle, weil sie für mich eine Kenntniserweiterung und eine intensive und effektive Arbeit in einer interkulturellen Atmosphäre bedeutet. Im September habe ich bereits in Taschkent einen Monat lang in der „Schule Nr. 60“ ein Praktikum in der zehnten Klasse gemacht, in dessen Rahmen ich erstmals eine Vorstellung vom Unterrichten und überhaupt von der Arbeit mit Kindern bzw. Jugendlichen bekommen habe. Natürlich gibt es viele Unterschiede zwischen den Schulen beider Länder, z.B. im Bereich der (in Deutschland nicht vorhandenen)



Schuluniform, der Unterrichtsmethoden, der Lehrpläne usw., besonders auffällig ist aber die Heterogenität meiner Klasse hier in Münster, und zwar nicht in dem Sinne, dass da Kinder ganz unterschiedlicher Kultur und Muttersprache lernten, was auch für usbekische Schulen und dort besonders für russischsprachige Lerngruppen typisch ist, in denen Usbeken, Russen, Koreaner, Ukrainer, Kasachen gemeinsam lernen, sondern insofern, als nicht alle Kinder in Deutschland geboren sind. Viele haben sogar erst vor kurzem begonnen, Deutsch zu lernen. Es gibt in derselben Klasse sowohl deutsche Kinder als auch Kinder mit Migrationshintergrund, deren Familien aber schon lange in Deutschland leben, und darüber hinaus noch Flüchtlingskinder. Heterogen ist die Klasse also deshalb, weil die Schülerinnen und Schüler ein ganz unterschiedliches Lern- und Leistungsvermögen haben, und es dabei wesentlich darauf ankommt, wann sie begonnen haben, Deutsch zu lernen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihre Muttersprache mit dem Deutschen hat und ob diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Deutschlernen helfen oder eher Schwierigkeiten bereiten.

Ich hatte dann die Gelegenheit, mit den Kindern an der Schule eine Unterrichtsreihe über Usbekistan durchzuführen. Dabei waren auch Frau Laylo Hukumova, meine vorherige Dozentin an der Uni in Taschkent, die ebenfalls für einige Wochen Gast an der WWU war, und Frau Kordula Schulze. Wir haben mit den Kindern einen usbekischen Tanz eingeübt und vorgeführt; sie haben eine Vorstellung von usbekischer Kleidung, usbekischem Essen und usbekischer Kultur im Allgemeinen bekommen. Danach haben die Kinder, eingeteilt in vier Gruppen, eigene Plakate über Essen, Sitten, Bräuche, Sport und Städte in Usbekistan erstellt und diese dann präsentiert.



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Resümierend kann ich sagen: Das Praktikum an der Thomas-Morus-Schule hat mir sehr geholfen, viele Erfahrungen im Bereich der Lehre von DaF/DaZ zu sammeln und noch vertrauter im Umgang mit Kindern zu werden.

Mein Studium an der WWU als Erasmus-Studentin ist ebenfalls sehr interessant und intensiv. Ich würde dabei zwei besondere Höhepunkte herausstellen: Am 17.11.2017 fand in der Aula des Germanistischen Instituts eine offene Infoveranstaltung unter dem Namen „Berufsfeld Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache. Perspektiven im In- und Ausland“ statt, bei der man viele Informationen über Tätigkeitsfelder in diesem Bereich sowohl in Deutschland als auch im Ausland bekommen konnte. Außer den PowerPoint-Präsentationen gab es viele Poster und Plakate, darunter auch über Praktika in Usbekistan, mit deren Hilfe sich die deutschen Studierenden informieren konnten.



Nie vergessen werde ich die Einladung zur Erasmus-Jubiläumsfeier, die am 20.11.2017 stattgefunden hat: Zuerst den wunderschönen barocken Erbdrostenhof besichtigen zu können, dann die Rede des Oberbürgermeisters von Münster zu hören, und dann – das Wichtigste – die Gelegenheit, den Rektor der WWU, Prof. Johannes Wessels, kennenzulernen und mit ihm kurz sprechen zu können – das hat mich sehr beeindruckt und spätestens da habe ich verstanden: Ich bin nicht umsonst hier, dieser Aufenthalt ist wirklich sehr wichtig für meine Zukunft und ich werde alles tun, um ihn genießen und von ihm profitieren zu können. Schließlich wurde ich noch von der Universitätspresse interviewt, was für mich zwar sehr spontan und unerwartet war, aber mir viel Freude bereitet hat.

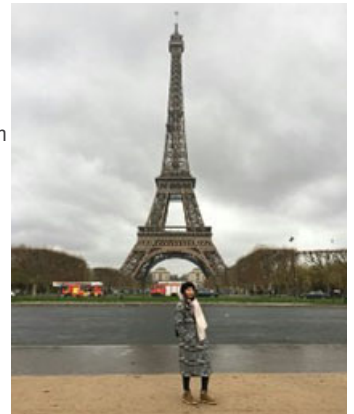


© Foto: Kordula Schulze

Was meine kulturelle Erfahrung betrifft, so habe ich jetzt noch viel mehr Freunde aus Deutschland und anderen Ländern, mit denen ich in meiner Freizeit so manches unternehme: Zum Beispiel

besuchen wir zusammen verschiedene deutsche Städte. Darüber hinaus besuche ich dieses Mal aber auch andere europäische Länder, in denen ich noch nie war, und so öffnet sich hier vor mir eine Tür zur Welt in wahrsten Sinnen dieses Wortes.

Für die Zukunft wünsche ich mir, mein Masterstudium hier in Deutschland, am besten an der WWU Münster im Bereich „Internationalen Beziehungen“ und „Politikwissenschaften“ zu absolvieren und so weiterhin die Welt in allen Farben zu entdecken.



© Fotos (außer Foto 4): Sabokhat Rajabova

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Neues Praktikumsangebot für DaF-Lehramtsstudierende an der Schule Progress in Kutaissi, Georgien

von Kordula Schulze (Lehrbeauftragte Sprachdidaktik, Uni Münster)

Am 2. Adventssonntag, den 10. Dezember 2017 folgte Natia Kiladze, Schulleiterin der georgisch-amerikanischen Schule *Progress*, einer Einladung ins Germanistische Institut der Uni Münster. Aus dem subtropischen Klima Kutaissis kommend, wurde sie vom Schneetreiben in Münster besonders überrascht. In der Vorbereitung auf dieses Treffen haben Kordula Schulze, Lehrbeauftragte für Sprachdidaktik, sowie die Erasmus-Beauftragte Albina Haas mit der georgischen DaF-Lehrerin Natia Kiladze die Möglichkeit eines sechswöchigen Schulpraktikums für Münsteraner Lehramtsstudierende in Georgien sondiert.



Nach der Besichtigung der Bibliothek des Germanistischen Instituts ergab sich an diesem Sonntag die Gelegenheit zum gemeinsamen Austausch – auch mit den vier Masterstudierenden Lucas Hahn, Pia Müller, Jan Rose und Sophia Schwartz, die das geplante Schulpraktikum im Frühjahr 2018 pilotieren werden. In der Schule *Progress* in Kutaissi lernen mehr als 600 SchülerInnen der Grund-, Mittel- und Oberstufe. Dort wird Deutsch als zweite Fremdsprache (DaF) ab der 5. Klasse unterrichtet; das Sprachniveau reicht von A1 bis B1+ nach dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Der DaF-Unterricht wird an der Schule *Progress* dreimal wöchentlich erteilt; eine Unterrichtsstunde dauert 45 Minuten. In der Auswahl der Lehr- und Lernmaterialien ist die Schule frei. Für Pia Müller, Masterstudentin für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, bietet „das Praktikum in Georgien die Chance, Interkulturalität zu erfahren – sowohl im Schulkontext, als auch im alltäglichen Leben. Darauf freue ich mich sehr!“



Dies bedeutet, dass die PraktikantInnen auch eigene Materialien für den DaF-Unterricht entwickeln, einsetzen und reflektieren können. Die curricularen Vorgaben für DaF sind recht weit gefasst, hier haben die PraktikantInnen Freiraum, eigene Themenschwerpunkte zu wählen. Im deutsch-georgischen Teamteaching kann wechselseitiges Lernen über Unterrichtsprozesse gelingend stattfinden. Den Studierenden wird es ermöglicht, neben landeskundlichen Themen auch fächerübergreifende Projekte anzubieten. Hier genau möchte Sophia Schwartz, angehende Lehrerin für Gymnasien und Gesamtschulen, ansetzen. Den empirischen Teil ihrer Masterarbeit wird sie an der Schule *Progress* durchführen: „Die Forschungsarbeit untersucht die Wirkung von Bewegung und Kognition im Kontext von Deutsch als Fremdsprachenerwerb. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Vergleich zwischen herkömmlichen DaF-Unterricht und der Umsetzung von Sprachkonzepten im Sportunterricht, in denen relevante Operatoren (z.B. Nennen, Beschreiben, Begründen, etc.) thematisiert und auf der Grundlage von Videoaufnahmen analysiert werden.“



Albina Haas, Kordula Schulze und Natia Kiladze (v.l.n.r.) im Germanistischen Institut

Bei *Spekulatius* und *Lebkuchen* sowie wunderbaren georgischen Süßigkeiten (mit für unsere Zungen schwer auszusprechenden Namen) *Tschurtschela* und *Tkbilil Kveri*, die Natia Kiladze neben Informationsmaterial über Georgien als Gastgeschenk mitgebracht hat, wurden inhaltliche Fragen der Ausgestaltung des DaF-Praktikums sowie zum Leben in Georgien und der dortigen gesellschaftlichen Situation intensiv besprochen. Gefragt nach seiner Motivation, ein Schulpraktikum in Georgien absolvieren zu wollen beantwortet der angehende Grundschullehrer Lucas Hahn, der gerade sein Praxissemester absolviert, mit dem „schon länger bestehenden Wunsch, mal raus aus Münster zu kommen und ein bisschen mehr von der Welt zu sehen.“ Er betont: „Allerdings sollte es etwas außergewöhnlicher sein. Georgien ist in der Hinsicht optimal, da es kein Standard-Reiseland ist. Dass ich in Georgien durch das Praktikum auch zugleich Unterrichtspraxis erwerbe und nützliche Erfahrungen für meinen späteren DaZ-Unterricht sammeln kann, setzt dem Ganzen quasi das i-Tüpfelchen auf.“ Die Studierenden beschäftigen sich im laufenden Wintersemester in einem Vorbereitungsseminar unter Leitung von Kordula Schulze mit für das Praktikum notwendigen fachdidaktischen und interkulturellen Inhalten, die eine Zusammenarbeit mit den georgischen

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Lehrerinnen in DaF erleichtern wird; dazu gehören der Austausch über Lehr- und Lernmaterialien sowie die Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht und Workshops in verschiedenen Lerngruppen.

Kutaissi ist die drittgrößte Stadt in Georgien, deren lange Tradition nicht alleine ihrem mittelalterlichen Stadtbild anzusehen ist. Der Name kommt aus dem altgeorgischen und bedeutet „steinig“. Bereits im 3. Jh. v. Chr. wird der Ort in der *Argonautika* von Apollonios von Rhodos erwähnt. Die Geschichte der Stadt ist durch verschiedene Facetten der abchasischen, osmanischen und russischen Herrschaft geprägt. Die Stadt liegt am Fluss Rioni, ist von einer wunderschönen Berglandschaft umgeben, Heimat einiger Stätten des UNESCO-Weltkulturerbes und ein idealer Ausgangspunkt für die Studierenden, um West-Georgien zu erkunden. Jan Rose, Masterstudent und zukünftiger Schulpraktikant an der Schule *Progress*, berichtet von einem früheren Aufenthalt in Georgien: „Das Land Georgien fasziniert mich, weil es trotz seiner geringen Größe sowohl kulturell als auch landschaftlich ein vielseitiges Land ist.“

Da die Universitätsstadt Münster mit ihren ca. 55.000 Studierenden auch einiges zu bieten hat, unternahmen wir einen gemeinsamen Rundgang durch die Altstadt, über den Weihnachtsmarkt und besichtigten den Dom und die Lambertikirche und ließen den Tag wieder im Institut ausklingen. Bis zur Reise der Münsteraner Studierenden nach Georgien wird der Austausch mit Frau Kiladze dank WhatsApp, Skype & Co. digital fortgesetzt.



© Fotos: Kordula Schulze

Für interessierte Studierende seien einige organisatorische Hinweise zum Schulpraktikum an dieser Stelle noch hinzugefügt: Von georgischer Seite wird ein Homestay gestellt. Für einen Reisekostenzuschuss erfolgt die kompetitive Bewerbung über das Promos-Programm des DAAD, das Stipendien für Auslandspraktika von Studierenden zur Verfügung stellt. Nach der Studienordnung für Lehramter der WWU von 2016 wird das Auslandspraktikum als EOP, KP oder BFP im Bachelor und für das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache in den Master-Studiengängen anerkannt.

Die verantwortlichen Ansprechpartnerinnen sind Kordula Schulze (Seminarleitung Sprachdidaktik, kschulze@uni-muenster.de), Albina Haas (Organisation, ahaas_01@uni-muenster.de) und Natia Kiladze (Schulleitung *Progress*, natiakiladze78@gmail.com).

Debattieren und frei sprechen auf Deutsch – Erfahrungsbericht zu einem Seminar und einem Workshop im Rahmen der Germanistischen Institutspartnerschaft Münster – Xi'an

von Xenia Multmeier, Centrum für Rhetorik, Kommunikation und Theaterpraxis

In China Rhetorik unterrichten – Debatte als politische Denkform, freie Rede, freie selbstständige Arbeitsformen – wie das möglich sein würde, das habe ich mich vor meiner Reise nach China im November 2017 gefragt. Ich hatte – auch durch Gespräche mit Dozenten, die dort gelehrt haben – die Vorstellung, dass selbstständiges Arbeiten nicht so etabliert sei, dass man als Lehrerin vor allem Theorie liefern solle, dass praktische Arbeit zwar willkommen, doch schwierig umzusetzen sei. Zudem fragte ich mich, ob ich politische Werte aus deutscher Perspektive in meinem Unterricht darstellen könne. Ich verstand meine Aufgabe so, dass vor allem das freie Sprechen auf Deutsch geübt werden solle, da die Studierenden im Unterricht kaum sprächen. Also bereitete ich mich auch stark theoretisch vor, um die Akzeptanz für Übungen durch vertieftes Verständnis zu erhöhen. Ich hatte zwei Arbeitsaufträge: Ein Seminar zur freien Überzeugungsrede und einen Workshop zum Thema „DaF: Debattieren als Mittel zur Sprach- und Sprechförderung“.

Schon am ersten Nachmittag meines viertägigen Seminars verwarf ich den stärker theoriebasierten Ansatz insofern, als ich zwar mit der aristotelischen Theorie von Logos, Ethos und Pathos arbeitete, aber nur so viel Theorie wie nötig lieferte, um den praktischen Übungen mehr Raum zu geben. Der Grund dafür war: Die Studierenden (18 Frauen, 1 Mann) kamen mir sehr offen entgegen, äußerten klar ihre Wünsche (vor allem: sicherer auftreten lernen vor großen Gruppen) und zeigten sich gegenüber allen Angeboten sehr interessiert. Mir fiel auf, dass das Sprechen vor den anderen tatsächlich ungewohnt war und dass sie sehr nervös waren. Aber sie machten bei allen praktischen Übungen des ersten Nachmittags mutig mit, sofern es Mut erforderte (z.B. kleine Präsentationen vor dem Plenum), und arbeiteten intensiv in Kleingruppen an Übungen zur Perspektivübernahme.

Es ließ sich gar nicht vermeiden, auch deutsche (politische) Perspektiven anzusprechen – im Rahmen der Erklärungen zur Topik und zur Entfaltung von Topoi, die immer wieder neu vom Publikum gedeutet und geprüft werden müssen, erwähnte ich z.B. den Umschwung in der deutschen Gesellschaft für die „Ehe für alle“, begründet mit dem für uns schwer wiegenden Gut der Gleichheit. Das tauchte noch einmal gespiegelt von den Studierenden auf (s.u.) – ob bewusst oder unbewusst, ist schwer zu sagen.

Am nächsten Tag habe ich fast ausschließlich Körper- und Stimmübungen zum Thema „Auftreten vor Publikum“ gemacht und sie immer wieder in niedrigschwellige Präsentationssituationen gebracht – das lief sehr gut, so dass am dritten Tag eine große

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Debatte mit Einzelreden und Diskussion unter der Beteiligung aller stattfinden konnte. Eine gute inhaltliche Vorbereitung in Kombination mit klaren Strukturen und Redemitteln sowie die gute Stimmung in der Gruppe führten zu einer lebhaften Beteiligung, die die Gruppe wiederum, von ihrem eigenen Temperament beim Deutschreden erstaunt, befeuerte. Das Fazit der Chairwoman der Debatte: „Draußen ist es kalt, hier drinnen war es heiß!“

Das Thema war ein aktuelles: Da zur Zeit der Zuzug in die großen Städte politisch gewollt ist und z.B. insbesondere Xi'an von 8 Mio. auf 16 Mio. aufgeblasen werden soll (Hintergrund ist die starke politisch-historische Bedeutung von Xi'an als ehemaliger erster Hauptstadt des von Kaiser Qin geeinten China; außerdem kommt der amtierende Staatschef Xi Jinping aus Xi'an), ist das Leben in den Mega-Städten in der Diskussion – die Gruppe hatte sich das Thema ausgesucht: „Soll man in die großen Städte ziehen, um Karriere und Leben zu verbessern?“. Was mich gefreut hat, war, dass durchaus „heiße Eisen“ in der Debatte argumentativ auftauchten, so, als eine Studentin sagte, dass die großen Städte das Leben einfacher für Homosexuelle machten (in China eher ein Tabuthema).

Am letzten Nachmittag hielten die StudentInnen dann ihre Einzelreden vor dem Plenum und bekamen Feedback. Die Rückmeldung der Studierenden war, dass ihnen das Seminar sehr geholfen hatte, ihre Ängste abzubauen, dass sie sich nun viel mehr trauen würden, Deutsch zu sprechen, auch wenn Publikum dabei sei. Sogar eine Studentin, die anderen Lehrenden als Verweigerin bekannt war (Vermutung: Burn out durch das harte chinesische Erziehungssystem mit Schulungen schon im Vorschulalter), hatte sich seit dem zweiten Nachmittag lebhaft an allen Übungen beteiligt. Ich glaube, dass neben dem inhaltlich-methodischen Vorgehen vor allem ganz wichtig war, dass ich den Studierenden konsequent lösungsfokussiertes Feedback gegeben habe. Dadurch entstand Vertrauen.



Die Erfahrungen mit dem DaF –Workshop waren ähnlich: Alle Übungen dieses sehr auf Interaktion angelegten Workshops wurden mit Eifer angenommen und intensiv erprobt. Zwar hielten

sich die an der XISU bereits schon lehrenden DaF-Dozenten (2 der 26 TN) mehr zurück, da es für sie als Dozenten offenbar schwieriger war, auf gleicher Augenhöhe mit Studierenden in Gruppen zu arbeiten, aber die 24 Master-StudentInnen gingen in der Arbeit auf.

Mein Fazit:

Die Lernkultur im chinesischen Bildungssystem ist ein optimaler Boden für die westliche Arbeitskultur mit Gruppenarbeiten, selbstständigem Erarbeiten von Inhalten, interaktiven Lernsituationen und dem Lehrenden als eher moderierendem, positiv verstärkendem Akteur. Theorie hilft nur eingebunden in sinnvolle praktische Kontexte, um die TN zur Sprache und zum Sprechen zu bringen. Aktivierende und spielerische Elemente wie „Energizer“, die im Zusammenhang mit dem Lerninhalt stehen, helfen, ein für die Studierenden neues und fruchtbares Lernklima zu etablieren. Meine Studenten meldeten mir zurück: „Wir mögen Ihre Methode.“



© Fotos: Xenia Multmeier

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

DaF-Tutorium an der XISU, China

von Bentje Vetter

Durch die Institutspartnerschaft zwischen dem Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Deutschen Abteilung der Xi'an International Studies University erhielt ich die Möglichkeit, ein 6-monatiges Praktikum als DaF-Tutor in Xi'an zu absolvieren. Diese Zeit war für mich eine der aufregendsten und schönsten Erfahrungen im ganzen Studium.

Xi'an. Als ich das erste Mal den Namen der Stadt hörte, in der ich von Februar bis Juli 2017 mein Praktikum machen würde, fehlte mir noch jegliche Vorstellung. Erst Internet und Reiseführer halfen weiter und ich erfuhr, dass ich für sechs Monate in der ehemaligen Hauptstadt des Kaiserreichs China (während der Qin-Dynastie) und heute fast 9 Millionen Einwohner fassenden Stadt leben würde. Kaum waren die letzten Klausuren geschrieben und die Koffer gepackt, ging das Abenteuer China schon für mich los.



Blick von der Stadmauer auf Xi'an

Während meines Praktikums arbeitete ich in der Deutschen Abteilung der XISU, einer der bekanntesten und ältesten Fremdsprachen-Universitäten der Volksrepublik China. Aktuell besuchen etwa 24.000 Studierende die XISU und studieren eine der mehr als 16 verschiedenen Fremdsprachen, die an der Universität angeboten werden. In der Deutschen Abteilung sind 20 DozentInnen beschäftigt und insgesamt 400 Studierende in den Bachelor- und Masterstudiengängen immatrikuliert. Diese recht überschaubare Studierendenzahl führte dazu, dass an der Fakultät ein sehr angenehmes Klima herrscht, in dem sich DozentInnen und Studierende beim Namen kennen und ein viel persönlicherer Umgang herrscht, als ich es aus Deutschland gewohnt bin.

Zu meinen Aufgaben als Praktikantin gehörte es, Konversationskurse für die Studierenden des ersten und zweiten Jahrgangs auszurichten. Da ich in der Gestaltung meiner Unterrichtseinheiten sehr frei war, hatte ich die Möglichkeit, viele kleinere und auch ein paar größere Projekte ganz nach meinen Vorstellungen zu gestalten und mit den Studierenden umzusetzen. Für mich war das eine großartige Möglichkeit, schon einmal für meine Zukunft als Lehrerin zu üben und festzustellen, wie es ist, vor einer Klasse zu stehen.



Der Konversationsunterricht

Gerade am Anfang des Praktikums war die Atmosphäre im Seminarraum noch etwas gehemmt. Für viele der Studierenden aus dem ersten Jahrgang war ich die erste ausländische Lehrperson, bei der sie Unterricht hatten und mein Status als Muttersprachlerin trug dazu bei, dass die Studierenden eingeschüchtert waren und sich zunächst nur verhalten an den Kursen beteiligten. Sowohl auf meiner Seite als auch auf Seiten der Studierenden dauerte es eine Weile, bis das Eis gebrochen war. Aber je mehr die Studierenden auftauchten, desto schneller schloss ich sie ins Herz und begann, das Praktikum in vollen Zügen zu genießen.

Insgesamt waren die chinesischen Studierenden zurückhaltender, als ich es vom deutschen Universitätsalltag gewohnt bin. Meinungen – und vor allem vom Konsens abweichende Meinungen – werden in Seminaren nicht so bereitwillig geäußert und bei vielen Studierenden ist die Angst, Fehler zu machen, sehr hoch. Umso schöner waren daher Sitzungen, in denen sich die Studierenden von den behandelten Themen mitreißen ließen und sich auch schüchternere Personen plötzlich an einer Diskussion beteiligten. Gerade der erste Jahrgang, der erst seit wenigen Monaten Deutschunterricht hatte, war bestrebt, mit viel Fleiß und Engagement wettzumachen, was ihm an sprachlichen Fähigkeiten (noch) fehlte.



Ein Ausflug zusammen mit meinen Studierenden

Ein sehr bezeichnendes Erlebnis hatte ich in einer Seminarsitzung zum Thema „Tischmanieren“. In der vorhergehenden Sitzung hatten wir angefangen, Gemeinsamkeiten und kulturelle Unterschiede der Tischsitten zwischen China und Deutschland herauszuarbeiten. Für die aktuelle Sitzung hatten die Studierenden kleine

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Sketche vorbereitet, um sich gegenseitig Fauxpas für zukünftige Besuche in Deutschland näherzubringen. Sehr überrascht war ich, als ich den Seminarraum nicht wie gewohnt vorfand, sondern die Studierenden den Bühnentisch komplett eingedeckt hatten – inklusive Weingläser – und erklärten, sie wollen damit die nötige Atmosphäre für ihre Beiträge schaffen. Szenen wie diese führten mir immer wieder vor Augen, mit viel Engagement und Detailliebe die Studierenden den Seminaren und dem Erlernen der deutschen Sprache begegneten.



Die gemeinsame Geburtstagsfeier eines Freundes

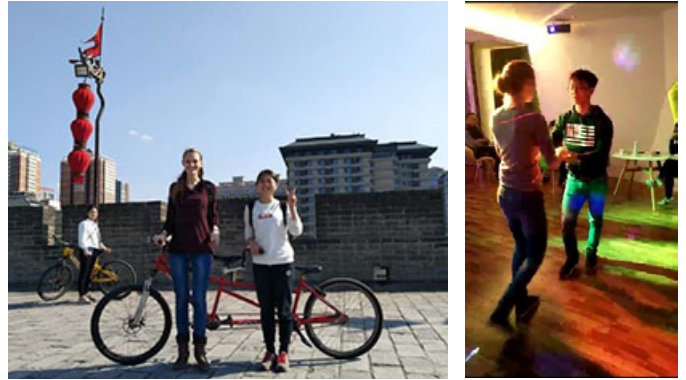
Neben der Ausrichtung der Konversationskurse gibt es als Praktikant viele weitere Möglichkeiten, sich an der Universität zu engagieren. Während meines Praktikums fand beispielsweise ein mehrwöchiges deutsches Kulturfestival statt, in dessen Rahmen ich bei diversen Gesangs-, Rede- und Synchronisationswettbewerben als Jurymitglied fungierte. Zudem findet regelmäßig die „deutsche Ecke“ für Deutschstudierende und Interessierte statt. In einem deutschen Restaurant trifft man sich, spielt Karten oder Gesellschaftsspiele, probiert dunkles Brot mit Leberwurst und kommt dabei ganz entspannt ins Plaudern. Eines meiner persönlichen Highlights war ein gemeinsamer Kochabend mit Ostereierbemalen, den ich zusammen mit ein paar meiner Studierenden und Freunden veranstaltete.



Das erste Ostereierbemalen für fünf meiner Freundinnen

Während meines Praktikums wurden viele der Studierenden meine Freunde und Retter, wenn ich mit meinen rudimentären Chinesisch-Kenntnissen die kleinen Herausforderungen des Alltags meisterte oder über kulturelle Unterschiede stolperte. Die Studierenden

hatten stets ein offenes Ohr und versuchten mir zu erklären, was ich nicht verstand. Mit ihnen zusammen entdeckte ich die gesamte Stadt und die chinesische Kultur. Wir waren beim Karaoke, in den Bergen um Xi'an herum Mountainbiken, auf Rafting-Ausflügen im Freizeitpark, in einer Salsaschule und bei fast jeder Sehenswürdigkeit, die Xi'an uns zu bieten hatte. Natürlich durfte dabei eine Fahrradtour auf der Stadtmauer Xi'ans nicht fehlen.



Tandemtour auf Xi'ans Stadtmauer und eine Salsastunde

Fast noch wichtiger als der Besuch der Sehenswürdigkeiten war es meinen Studierenden, dass ich die chinesische Küche kennenlernte. Essen hat in China einen sehr hohen Stellenwert und es war beinahe eine Selbstverständlichkeit, dass ich nicht nur die lokale Küche kennenlernte, sondern auch Gerichte und Spezialitäten aus verschiedenen anderen Provinzen aus China probierte. Daher ließen wir etliche Treffen und Unternehmungen bei einem gemeinsamen Essen in Restaurants oder an Essensständen ausklingen.



Xi'ans kulinarische Seite

Die schönsten Reisen während meines Praktikums habe ich auch zusammen mit den Studierenden erlebt. Extrem beeindruckt war ich von den Longmen-Grotten in der Nähe von Luoyang. In die Felsen der Grotten wurden im letzten Jahrtausend über 100.000 Bildnisse und Statuen von Buddha und seinen Schülern gehauen. Einige von diesen waren meterhoch. Auch der Hua-Shan, einer der fünf heiligen Berge im Taoismus, und Pingyao, eine architektonisch sehr eindrucksvolle Handelsstadt aus der Ming-Dynastie, die wie ein lebendiges Museum ist, sind innerhalb einer Tagesreise zu erreichen und sehr lohnenswert.

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL



Der Blick auf die Straßen von Pingyao

Eine dabei sehr prägende Erfahrung war es für mich, ständig auf die Hilfe von anderen angewiesen zu sein. Da meine Chinesisch-Kenntnisse sehr begrenzt waren und man mit Englisch auch in chinesischen Städten teilweise schnell an Grenzen stößt, musste ich oft auf die Unterstützung von den Studierenden zurückgreifen. Dies zeigte sich nicht nur beim Reisen oder beim Abwickeln von bürokratischen Angelegenheiten, wie das Melden im zuständigen Meldeamt oder das Verlängern meines Visums, sondern begann teilweise schon bei banalen Alltagsaufgaben, wie dem Kaufen von Zugtickets, dem Buchen eines Ausflugs oder das Auswählen auf einer Speisekarte. Zu Beginn meines Praktikums war es mir sehr unangenehm, so stark von anderen abhängig zu sein und ich empfand dies als sehr frustrierend, da ich es von anderen Auslandsaufenthalten gewohnt war, eigenständig agieren zu können. Doch je länger ich in Xi'an war, desto leichter wurde es, mir meine eigenen Grenzen einzugestehen, um Hilfe zu bitten, und diese auch anzunehmen. Mit zunehmender Zeit gelang es mir meine Einstellung zu mir selbst zu ändern und mich in meiner Rolle wohler zu fühlen. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.



Ausflug zum Freizeitpark

Nach einer Zeit voller Erlebnisse und spannender Erfahrungen, aber auch vielen persönlichen Herausforderungen, bin ich nun zurück und teilweise immer noch dabei, Eindrücke und Erkenntnisse aus dem Praktikum zu sortieren. Was für mich aber eindeutig feststeht: Das Praktikum an der XISU ist eine wundervolle und einmalige Erfahrung, die ich von Herzen jedem wünsche.



Die große Wildganspagode in Xi'an. © Fotos: Bentje Vetter

› Studierende, die Interesse an einem Praktikum als DaF-Tutorin an der XISU haben, können sich bei Prof. Dr. Susanne Günthner oder bei Albina Haas melden.

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

DaF-Schulpraktikum in Lettland

von Carolin Hagemeyer

„Labdien!“ aus Lettland

Dasjenige der drei baltischen Länder mit der dunkelrot-weißen Flagge. An der Ostsee, im Nordosten Europas gelegen. Viel mehr wusste ich nicht über Lettland, bevor ich im September für ein neunwöchiges Schulpraktikum in Richtung der lettischen Hauptstadt Riga aufbrach. Mittlerweile, nach etwa der Hälfte der Praktikumszeit, habe ich viele Erfahrungen gesammelt, die mein Bild von Lettland bereichert haben und die ich hier mit euch teilen möchte.

Dass ich mich für einen Aufenthalt in Lettland entschieden hatte, lag vor allem an der Partnerschaft des Germanistischen Instituts der WWU mit der Teikas vidusskola in Riga. Das Angebot weckte mein Interesse, ich wollte zwischen dem Bachelor- und Masterstudium gern zusätzliche Praxiserfahrung im Ausland sammeln. Und die Vorstellung von Lettland als einem Staat zwischen europäischem und russischem Einfluss und Riga als Millionenmetropole im Kontrast zum sehr ländlichen Rest des Landes faszinierte mich.

Dass Riga das „Paris des Nordens“ genannt wird, hat seine Berechtigung. Die Stadt ist bekannt für ihre Jugendstil-Bauten, über 800 davon sind im Stadtgebiet verteilt. Besonders viele und prachtvoll verzierte stehen in der Alberta iela, der schönsten Straße Rigas. Wenn die Häuser so gut restauriert sind wie dort, kann man sich vorstellen, wie glamourös das Leben hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewesen sein muss. Auch die Altstadt rund um den Dom, die Petrikirche, das Schwarzhäupterhaus und das Rigaer Schloss ist als touristisches Zentrum schön herausgeputzt. Hier hat man angesichts der vielen Backsteingotik aber eher das Gefühl, in einer norddeutschen Hansestadt zu sein. Dass Rostock und Bremen die Partnerstädte von Riga sind, ist kein Zufall.



Je weiter man sich jedoch vom touristischen Zentrum entfernt, desto mehr sind die einst bestimmt ebenfalls prächtigen Häuser renovierungsbedürftig und leerstehend und wechseln sich mit einfachen Holzhäusern ab. So auch in der Tallinas iela, in der ich gemeinsam mit Anna wohne, die ebenfalls in Münster studiert und ein Praktikum an der Teikas vidusskola macht. Für unser Airbnb-

Apartment im 6. Stock zahlen wir etwa so viel wie man auch in Münster fürs Wohnen ausgibt. Wenn man jedoch nicht nur wenige Wochen, sondern längerfristig in Riga wohnt, kann man zum Beispiel über die Facebook-Gruppe „Riga Student's Apartment Market“ günstige Studenten-WGs ab 150 Euro Miete pro Monat finden. Inzwischen ist es auch warm in unserer Wohnung – geheizt wird in Lettland nämlich erst ab Oktober, unabhängig von den Temperaturen draußen. Und dieses Jahr ist es ein ziemlich kalter und verregneter Herbst. Wir hatten Glück, zumindest in der dritten Praktikumswoche ein paar schöne sonnige Tage zu haben. Die haben wir mit Ausflügen in die litauische Hauptstadt Vilnius, die Burgenstadt Sigulda im Gauja-Nationalpark und Rigas Ostsee-Badeort Jurmala gut genutzt.



Das Wetter hat hier gefühlt noch stärkeren Einfluss auf die eigene Stimmung als zuhause. Denn wenn alles grau in grau ist, wirkt der „Ost-Charme“ unseres Viertels eher deprimierend. Auch der Weg zur Tram-Haltestelle entlang der schnurgeraden Straßen kommt einem so wesentlich länger vor. Außerhalb der Altstadt sind die Straßen Rigas nämlich schachbrettartig angeordnet und wir mussten uns zuerst daran gewöhnen, dass die Haltestelle „Tallinas iela“ nicht unbedingt direkt vor unserer Haustür ist, sondern es je nach Bus- oder Tram-Linie gleich mehrere so heiße Haltestellen gibt, die etwa einen bzw. knapp zwei Kilometer weiter unten an der Tallinas iela liegen. Generell ist der ÖPNV jedoch relativ gut ausgebaut. Für Tram, Bus und Trolleybus geltende Tickets bekommt man an den „Narvesen“-Kiosks, die es an jeder Ecke gibt (20 Fahrten für 20,70 Euro). Eine überraschend günstige Alternative ist Taxifahren! Für die etwa 3 Kilometer in die Innenstadt zahlt man von uns aus gerade mal 2,50 Euro.

Überraschungen gab es auch beim Einkaufen. Zwischen passierten Tomaten und Ketchup gibt es hier keinen Unterschied, grünes Pesto kann dagegen auch mal abenteuerlich nach Dill und Gurken schmecken. Bei Milchprodukten unterscheiden die Letten quasi nur in „krējums“ (ähnlich wie Sahne) und „biezpiens“ (ähnlich wie Quark). Von beidem gibt es dann aber sehr viele verschiedene Varianten, sodass man genau hinschauen muss, was man da gerade kauft. Ansonsten ist die lettische Küche recht deftig und fleischlastig. Einen guten Einblick bekommt man bei der Restaurantkette „Lido“, von der es viele Filialen in der ganzen Stadt gibt. Wie in der Mensa kann man dort selbst kombinieren, was man essen möchte.

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Günstig und lecker ist es außerdem im Pfannkuchen-Restaurant „Sefpavars Vilhelms“, wo man verschieden gefüllte Pfannkuchen ab 0,80 Euro pro Stück probieren kann. Das Nationalgetränk ist ein dunkler Kräuterlikör namens „Black Balsam“, dem heilende Kräfte nachgesagt werden...

Im Vergleich zur deutschen Ordnungsliebe sind die Letten allgemein etwas entspannter und robuster. Das zeigt sich zum Beispiel an Baustellen (in Riga wird momentan sehr viel an Bürgersteigen und Fassaden gebaut), die nach Feierabend nicht wirklich abgesperrt werden und wo dann auch mal ein vergessener Helm oder Arbeitshandschuh mitten auf dem Gehweg liegt – der Arbeitsschutz wird auch etwaslässiger gehandhabt. Und es zeigt sich an den Bus- und Tram-FahrerInnen, die meist keine Uniform tragen und sehr viel öfter weiblich sind als in Deutschland. Es wirkt dann eher so, als ob sich Mutti schnell hinter das Steuer gesetzt hätte und einen von der Schule abholt. Und bei Dingen wie diesen zeigt sich, dass es so ja auch gut funktioniert und in Deutschland hinsichtlich solcher Förmlichkeiten schon viel Aufwand betrieben wird.

In den bisherigen Wochen habe ich gemerkt, dass Lettland ein Land vieler Gegensätze ist. Zum einen gibt es den beschriebenen Kontrast zwischen dem touristischen Zentrum Rigas und den weiter außerhalb gelegenen Straßen, in denen schon deutlich zu sehen ist, dass viele Letten weit weniger Geld zur Verfügung haben als die Durchschnittsdeutschen. In den ländlicheren Gebieten, die wir auf den Busfahrten während unserer Ausflüge gesehen haben, setzt sich das noch viel stärker fort. Zum anderen ist gerade in Riga der Kontrast zwischen russischem und europäischem Einfluss und einem eigenen lettischen Nationalbewusstsein zu spüren. Der Anteil der russischsprachigen Bevölkerung liegt in Riga bei über 40%. Das Stadtviertel „Moskauer Vorstadt“ oder das große sowjetische Siegesdenkmal machen die Präsenz des russischen Einflusses deutlich. Das Verhältnis der Letten zu ihren ehemaligen Besatzern ist bis heute ambivalent.



Nach dem Ende der Sowjetunion wurde sehr viel Wert auf die Verwendung der lettischen Sprache gelegt, die bis heute die einzige Amtssprache ist. 2012 scheiterte ein Referendum über die Einführung von Russisch als zweite Amtssprache deutlich. Heute gewinnt dagegen Englisch stetig an Bedeutung, das die meisten jungen Letten sehr gut beherrschen. Schließlich kommt man

außerhalb von Lettland nicht weit mit der lettischen Sprache, die nur mit dem Litauischen einige Gemeinsamkeiten hat. Obwohl ich mich bemühe, ein wenig Lettisch zu lernen, bin ich in den bisherigen vier Wochen leider nicht wirklich über „Labdien!“ (Guten Tag!), „paldies“ (Danke) und „skolotāja“ (Lehrerin) hinausgekommen.

Interessant ist es auch, Unterschiede zwischen den drei baltischen Staaten zu entdecken. Dazu hatten Anna und ich während unserer Ausflüge nach Vilnius (Litauen) und Tartu (Estland) Gelegenheit. Nicht nur die Sprachen der drei Länder sind sehr verschieden, jedes Land hat auch ein ganz eigenes Flair. Estland wirkt auf der einen Seite viel skandinavischer und wohlhabender, in Vilnius mit seinen vielen barocken Bauten herrschte an dem sonnigen Tag unseres Besuchs dagegen eine fast mediterrane Atmosphäre. „Das Baltikum“ hat auf jeden Fall wesentlich mehr Facetten, als diese zusammenfassende Bezeichnung auf den ersten Blick vermuten lässt.



„Skolotājaaa!“ – Schulalltag in Riga

Dieses Wort heißt „Lehrerin“ auf Lettisch und ist der Ausdruck, den ich in den Unterrichtsstunden an der Teikas vidusskola in Riga wohl mit Abstand am häufigsten höre. Denn Lehrpersonen werden hier nicht mit Namen angeredet, sondern mit eben dieser Berufsbezeichnung.

Da wir in den letzten Wochen meist zu dritt im Klassenraum waren – meine Co-Praktikantin/Mitbewohnerin Anna, ich und unsere Mentorin – führte das durchaus zu Verwirrung, denn nicht immer war klar, welche „skolotāja“ nun gemeint war und helfen oder etwas erklären sollte.

Durch die tägliche Fahrt zu meinem Arbeitsplatz, der Teikas vidusskola, habe ich in Riga schnell den Touristenstatus hinter mir gelassen. Auf dem Weg zur Schule reiht man sich ein in die vielen Lettinnen und Letten, die ebenfalls zur Arbeit müssen, und bekommt so viel vom Alltag mit. Die Teikas vidusskola liegt etwas außerhalb des Stadtzentrums und ist eine Mittelschule, die mit einer deutschen Gesamtschule plus angegliederter Grundschule vergleichbar ist. Über 1.000 Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur zwölften Klasse lernen dort und werden von 99 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Also im Grunde nur

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Lehrerinnen, das Kollegium ist zu 95% weiblich. Das liegt hauptsächlich daran, dass der Lehrerberuf in Lettland sehr schlecht bezahlt wird und mit wenig Prestige verbunden ist.

Es ist möglich, die Mittelschule mit dem Abitur abzuschließen, viele Schülerinnen und Schüler, die das anstreben, wechseln jedoch nach der 7. Klasse auf ein Gymnasium. In den oberen Klassenstufen gibt es eine Unterteilung in einen sprachlichen, naturwissenschaftlichen und kaufmännischen Schwerpunkt. Davon bekommt man im Deutschunterricht jedoch nichts mit, hier lernen Jugendliche aus allen drei Schwerpunkten gemeinsam. Im Gegensatz zu anderen Fächern sind die Kurse hier recht klein und bestehen meist nur aus 10 bis 15 Schülerinnen und Schülern. Denn nach der ersten Fremdsprache Englisch, die ab der 1. Klasse gelernt wird, wählt die Mehrheit ab der 6. Klasse Russisch als zweite Fremdsprache. Bei vielen Jugendlichen beruht die Motivation zum Deutschlernen nicht auf einer aktiven Entscheidung für das Deutsche, sondern eher auf einer Entscheidung gegen Russisch, das manche schon von zuhause aus können. Generell ist die deutsche Sprache in Lettland jedoch aufgrund der engen geschichtlichen Beziehungen noch immer recht präsent und viele ältere Menschen sprechen besser Deutsch als Englisch.

Annas und meine Mentorin ist die einzige Deutschlehrerin der Schule, sodass wir sie während der Praktikumszeit in allen Klassenstufen von Klasse 6 bis 12 begleiten. Sie hat uns sehr offen und herzlich empfangen, wodurch es mir leicht fiel, mich im lettischen Schulalltag einzugewöhnen. Die Stunden sind je 40 Minuten lang und bestehen zum Großteil aus Frontalunterricht. Der Umgang zwischen Lehrerin und Schülern ist dabei allgemein sehr freundlich, doch es zeigte sich schnell, dass sich das Verständnis von gutem Unterricht in vielen Dingen von meinem unterscheidet. Insbesondere, dass das Auswendiglernen von Formulierungen oder Dialogen deutlichen Vorrang vor dem freien Sprechen hat, stört mich. Die Folge ist, dass viele Schülerinnen und Schüler selbst in der 12. Klasse nach sechs Jahren Deutschunterricht kaum flüssig Deutsch sprechen können und viele Vokabeln nur schlecht behalten.



Die gegebenen Bedingungen machen es nicht besser: Es gibt in Lettland keinen festen Lehrplan für das Fach Deutsch und die Schulbücher sind mindestens 10 Jahre alt und oft schlecht auf die

Jugendlichen abgestimmt. Außerdem bekommen die Schülerinnen und Schüler keine Noten für ihre mündliche Mitarbeit, sondern diese wirkt lediglich als positive oder negative Tendenz auf die Noten, die sich durch viele kleine Tests und Kontrollarbeiten ergeben. Diese werden im Schnitt einmal pro Woche geschrieben, wirkliche Klassenarbeiten, die eine ganze Schulstunde dauern, gibt es dagegen kaum. Das Notensystem reicht in Lettland übrigens von 1 bis 8 bei leichten und von 1 bis 10 bei anspruchsvolleren Aufgaben, wobei 1 die schlechteste Note ist.

Unsere Mentorin hatte Anna und mich schon vor Beginn des Praktikums darum gebeten, nach kreativen Unterrichtsideen Ausschau zu halten. Oft besteht unsere Aufgabe darin, das Unterrichtsthema mit kleinen Spielen oder Liedern aufzupeppen. So haben wir etwa gemeinsam mit den jüngeren Klassenstufen „Der Herbst ist da“ oder „Morgen soll es regnen, stürmen oder schneien“ gesungen und den älteren Schülerinnen und Schülern „Auf uns“ von Andreas Bourani gezeigt. Dabei bemühe ich mich, die Jugendlichen so oft es geht zum Sprechen zu animieren, was gar nicht so einfach ist. Und natürlich darf auch die Grammatik nicht zu kurz kommen, weshalb Anna und ich für den Klassenraum ein Plakat zu wichtigen Grammatik-Basics des Deutschen erstellt haben und ich in einer kleinen Unterrichtsreihe das Thema „Präpositionen“ wiederholt habe. Unsere Mentorin lässt uns dabei viele Freiheiten und versucht, uns so oft wie möglich einzubinden, sodass das Praktikum sehr intensiv ist. Da dies meine erste Erfahrung mit Deutschunterricht im Ausland ist, ist es eine ziemliche Umgewöhnung, sich an das Lerntempo der Schülerinnen und Schüler anzupassen, für die Deutsch nun einmal eine Fremdsprache ist. Sprachliche Probleme beim Erklären können zum Glück dadurch überwunden werden, dass die Jugendlichen sehr gut Englisch können.



Technisch ist die Teikas vidusskola den deutschen Schulen, die ich kenne, in Manchem voraus. So läuft quasi alles Organisatorische über die „E-klase“, ein elektronisches Klassenbuch, auf das Schüler, Lehrer und Eltern Zugriff haben und das für Hausaufgaben, Noten, Entschuldigungen und die Kommunikation mit den Eltern genutzt wird. Wirklich praktisch!

Auch vom Schulleben außerhalb des Deutschunterrichts habe ich bereits einiges mitbekommen. So haben Anna und ich eine 6. Klasse auf ihren Ausflug nach Tartu (Estland) in ein Wissenschaftsmuseum begleitet. Spannend waren auch die Tage, in denen ein Fotograf Fotos von Schülern und Lehrern gemacht hat und alle noch schicker als sonst – viele Lehrerinnen tragen sowieso täglich Kleid und Pumps – zur Schule kamen. Das bisherige Highlight war jedoch der Lehrertag, der an der Teikas vidusskola am 6. Oktober gefeiert wurde. Die Lehrerinnen wurden mit Blumen und Geschen-

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

ken überhäuft und zu einem von der Jahrgangsstufe 12 organisierten und von den verschiedenen Schulchören begleiteten Teetrinken in die Aula eingeladen. Eine Tradition, die dringend auch in Deutschland eingeführt werden sollte!



Es ist spannend, die Unterschiede zum deutschen Unterrichtsalltag und Schulsystem zu entdecken, das man in seiner Strukturiertheit und seinem didaktischen Niveau doch zu schätzen lernt. Neben allen Unterschieden ist es jedoch eine ebenso wertvolle Erfahrung, zu entdecken, dass Schülerinnen und Schüler, Dynamiken in der Klasse und Erlebnisse im Schulleben irgendwie auch auf der ganzen Welt gleich sind...

„Paldies!“ – Rückblick auf Riga

Obwohl meine Lettisch-Kenntnisse in den letzten Wochen noch etwas gewachsen sind, bin ich nun sehr froh, wieder alles sagen, fragen und verstehen zu können. Es war neu für mich, von einer Sprache umgeben zu sein, bei der man sich nur wenige Wörter einfach so erschließen kann. Spannend war, wie viel ich zum Beispiel bei der Hospitation im Unterricht dann doch allein durch Gestik, Mimik und Tonfall verstehen konnte – oder am Lehrertag, als die Deutschlehrerin mit Blumen beschenkt wurde und sich viele kleine Gespräche à la „Vielen Dank, das wäre doch nicht nötig gewesen!“ – „Ach was, das mache ich doch gern, einen schönen Lehrertag!“ ergaben, die auch ohne Vokabelkenntnisse unmissverständlich waren.

Der in Lettland so zelebrierte Lehrertag war ebenfalls eine schöne Erfahrung, macht aber auch deutlich, welchen anderen Stellenwert Lehrpersonen dort im Gegensatz zu Deutschland haben. An einem Tag im Jahr stehen sie im Mittelpunkt, kriegen Geschenke und dürfen sich bei von den Schülerinnen und Schülern organisierten Veranstaltungen zurücklehnen. Im Rest des Jahres bekommen sie gerade einmal 500 Euro Gehalt pro Monat und können sich ohne Lebenspartner keine Wohnung direkt in Riga leisten. Es ist schwer verständlich, warum ein so wichtiger Beruf so wenig wertgeschätzt wird. Gerade weil mir die Beziehung zwischen Klassenlehrer, Schülerinnen und Schülern und auch den Eltern um einiges enger erschien als in Deutschland und meine Mentorin oft noch mehrere Stunden nach Unterrichtsende in der Schule blieb, um sich um Leistungskontrollen und Schülerprobleme zu kümmern.

Durch den herzlichen Empfang, die guten Tipps von meiner Mentorin und die vielen netten Schülerinnen und Schüler habe ich mich an der Praktikumschule von Beginn an wohlgefühlt. Es war spannend, Jugendliche beim Erlernen der deutschen Sprache zu begleiten und dabei die Unterschiede zum Fremdsprachenunterricht in Deutschland kennenzulernen. Zwar werde ich vom lettischen Unterrichtsstil, der wenig kommunikativ ist und dafür mehr auf Auswendiglernen und Wiederholen setzt, für mein späteres Berufsleben wenig übernehmen. Doch das Heraussuchen von kreativen Unterrichtsideen und kleinen Lernspielen und die Möglichkeit, diese direkt im eigenen Unterricht umsetzen zu können, haben mir viel gebracht. Und auch das Team Teaching, gemeinsame Planen und Beobachten von Stunden mit meiner Co-Praktikantin Anna war eine sehr schöne Erfahrung.



© Fotos: Carolin Hagemeier

Genauso wertvoll wie die Erlebnisse im Unterricht waren aber auch die außerhalb der Schule. Ich habe viel an Selbstständigkeit und Offenheit gewonnen, sei es durch den mehrtägigen Ausflug nach Tallinn und Helsinki, den ich allein unternommen habe, die tolle WG-Zeit mit Anna oder das Zusammenleben mit Olga (russischsprachige Lettin Ende 50) in einer Airbnb-Unterkunft während meiner letzten zwei Praktikumswochen. Dort habe ich spannende, witzige und leckere Einblicke in die russische Kultur und Kochkunst bekommen und am letzten Tag vor meiner Abreise sogar noch einen neuen Haarschnitt! Als unsere sowieso eher mit Händen und Füßen funktionierende Kommunikation schon beim Satz „Not too short please!“ scheiterte und Olga fragte „What means ‚short‘?“ wurde mir anfangs zwar etwas mulmig. Doch Olga ist gelernte Friseurin und am Ende war ich sehr zufrieden und um eine Erfahrung reicher.

Einblicke in andere Kulturen bekommt man auch im Urlaub. Doch dass man ein Land und seine Leute richtig kennenlernt, geht meiner Meinung nach erst, wenn man den Touristenstatus überwunden hat und auch etwas vom (Arbeits)alltag mitbekommt. In diesem Sinne bin ich sehr froh, die Chance des Praktikums genutzt zu haben und kann nur jedem empfehlen, dasselbe zu tun.

Atā, uz redzēšanos Latvija!

› VERANSTALTUNGEN

Incontro Interculturale

Mi, 10.01.2018 | Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Café Couleur, Wilmergasse 2

Una serata per tutti quelli che vogliono parlare dell'Italia in italiano. Se avete voglia di divertirvi, siete tutti invitati!
Ein Abend für alle, die gerne auf Italienisch über Italien sprechen wollen.

„Suchet den Frieden!“

Do, 11.01.2018 | Beginn: 18.15 Uhr
Ort: KTh II, Johannisstr. 8–10

Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas, Bremen: „Frieden als Zivilisierungsprojekt“

Empirische Methoden und Forschendes Lernen im Gespräch: Einblicke in heterogene Bildungsorte

Do, 11.01.2018 | Beginn: 18.15 Uhr
Ort: ETH 302, Universitätsstr. 13–17

Ringvorlesung des Comenius-Instituts Münster, des Seminars für Praktische Theologie und Religionspädagogik und des Zentrums für Lehrerbildung.
 Vortrag von Tone S. Stangeland Kaufmann, Oslo: „The Researcher as ‘Gamemaker’? Some Reflections on Normativity, Reflexivity and the Process of Analysis in the Case of a Qualitative Spirituality Study in the Norwegian Context“

¡Quedamos!

Do, 11.01.2018 | Beginn: 19.30 Uhr
Ort: Café Couleur, Wilmergasse 2

Para el cierre de la sesión de semestre nos juntaremos todos junto a Calypso Hock para enterarnos del país y divertirnos.
Mexikanischer Abend.

Treffen der Gesellschaft für bedrohte Völker

Do, 11.01.2018 | 20.00–21.30 Uhr
Ort: R. 107, Die Brücke, Wilmergasse 2

Menschenrechtsarbeit weltweit – das ist unser Thema! Wer an Menschenrechtsfragen interessiert ist, etwas tun oder einfach mal reinschauen möchte, ist immer herzlich willkommen. Veranstalter: Kajo Schukalla und Ulrike Kuhlmann

“Theory and Practice in Feminism*? – On the Co-Dependency of Feminist* Theory and Feminist* Activism”

Fr, 12.01.2018 | Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Hörsaal JO 1, Johannisstr. 4

Gastvortrag im Rahmen der Studierendenkonferenz „Pop Hero and Action Princess? Negotiating Gender in Popular Culture“, Referentinnen: Laina Dawes (Columbia University, New York) und Sonja Eismann (Missy Magazine)

Russisch-Stammtisch

Fr, 12.01.2018 | Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Café Couleur, Wilmergasse 2

Alle Russlandinteressierten aufgepasst! An diesem Abend könnt ihr die vielen Facetten russischer Kultur und Lebensweise näher kennenlernen. Es geht um russische Literatur, Gebräuche, Filme, Spezialitäten u.v.m.

Die Welt ein Dorf? Globalisierung als interdisziplinäre Herausforderung

Mo, 15.01.2018 | Beginn: 16.15 Uhr
Ort: Aula (VSH 219), Vom-Stein-Haus, Schlossplatz 34

Ringvorlesung der Kontaktstelle Studium im Alter. Vortrag von Prof. Dr. Andreas Löschel, Centrum für Angewandte Wirtschaftsforschung Münster: „Globalisierung und Umweltnutzung am Beispiel des energetischen Fußabdrucks“

Speak Dating

Mo, 15.01.2018 | Beginn: 19.30 Uhr
Ort: Café Couleur, Wilmergasse 2

Das Sprachenzentrum lädt alle Studierenden zum SPEAK-DATING ein! NEUERUNG: Es können Studierende aller Sprachen teilnehmen. Nach erfolgreicher „Partnersuche“ wird abwechselnd in beiden Sprachen gesprochen.

Markus Lewe und Onno van Veldhuizen über die Kooperationen zwischen Münster und Enschede

Di, 16.01.2018 | Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

Über Münster wird oft gesagt, es sei die niederländischste Stadt Deutschlands, Enschede profiliert sich seit einigen Jahren als die deutscheste Stadt der Niederlande. Der Austausch zwischen beiden Städten ist intensiv.

Das Zentrum für Niederlande-Studien hat Dr. Markus Lewe, Oberbürgermeister in Münster, und Dr. Onno van Veldhuizen, Bürgermeister in Enschede, eingeladen, um sie bei einem Podiumsgespräch über ihre Zusammenarbeit berichten zu lassen. Welche Potenziale birgt diese Zusammenarbeit für die Bürger Münsters und Enschedes?

› VERANSTALTUNGEN

Europa zur Diskussion

Mi, 17.01.2018 | Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Bibliothek im Haus der Niederlande,
Alter Steinweg 6/7

Im Mittelpunkt dieser Abendveranstaltung steht der von Mitarbeitern des Zentrums für Niederlande-Studien sowie der Rijksuniversiteit Groningen und der Universität Leiden herausgegebene und unter dem Dach der Landeszentrale für politische Bildung NRW publizierte Sammelband „Europa zur Diskussion: Deutschland und die Niederlande über die europäische Integration seit 1990“. Renommeeierte Forscherinnen und Forscher aus den Niederlanden und Deutschland befassen sich darin mit EU-Diskursen in den Regierungen und parteipolitischen Standpunkten bezüglich der EU in beiden Ländern.

“Poor Poor Art: Thinking against Value”

Do, 18.01.2018 | Beginn: 18.00 Uhr
Ort: Senatssaal, Schloss

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung “Literary Concepts Post 2000” der Graduiertenschule “Practices of Literature”. Referent: Sam Ladkin (University of Sheffield, UK)

„Suchet den Frieden!“

Do, 18.01.2018 | Beginn: 18.15 Uhr
Ort: KTh II, Johannisstr. 8–10

Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Vortrag von Prof. Dr. Thomas R. Elßner, Militärbischofsamt Berlin: „Militärseelsorge heute“

Die Welt ein Dorf? Globalisierung als interdisziplinäre Herausforderung

Mo, 22.01.2018 | Beginn: 16.15 Uhr
Ort: Aula (VSH 219), Vom-Stein-Haus,
Schlossplatz 34

Ringvorlesung der Kontaktstelle Studium im Alter. Vortrag von Prof. Dr. Horst Gründer, Historisches Seminar der WWU: „Warum haben nicht die Chinesen, sondern die Europäer die Welt erobert? – Die Frühphase der Globalisierung im Zeitalter der Entdeckungen“

Forum Musikforschung Münster

Di, 23.01.2018 | Beginn: 18.00 Uhr
Ort: Bibliotheksraum II (EG rechts),
Philippstr. 2b

Die Vortragsreihe des Faches Musikwissenschaft gibt Einblicke in die Arbeit und die thematischen Beschäftigungsfelder der einzelnen Institutsmitglieder. Dabei richtet sich die Reihe auch bewusst an die musikinteressierte Öffentlichkeit und enthält Vorträge mit einführendem und überblicksartigem Charakter. Vortrag von Prof. Dr. Michael Custodis: „Musik und Widerstand. Zum Kulturkampf gegen die deutsche Besatzung Norwegens 1940–45“

„Suchet den Frieden!“

Do, 25.01.2018 | Beginn: 18.15 Uhr
Ort: KTh II, Johannisstr. 8–10

Ringvorlesung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Vortrag von Prof. Dr. Heinz-Günther Stobbe, Siegen/Münster: „Ökumene als Friedensprojekt“

Die Welt ein Dorf? Globalisierung als interdisziplinäre Herausforderung

Mo, 29.01.2018 | Beginn: 16.15 Uhr
Ort: Aula (VSH 219), Vom-Stein-Haus,
Schlossplatz 34

Ringvorlesung der Kontaktstelle Studium im Alter. Vortrag von Prof. Dr. Johannes Becker, Institut für Finanzwissenschaft der WWU: „Der Euro in der globalen Wirtschaft: Stärkung oder Schwächung Europas?“

Treffen der Gesellschaft für bedrohte Völker

Do, 01.02.2018 | 20.00–21.30 Uhr
Ort: R. 107, Die Brücke, Wilmergasse 2

Menschenrechtsarbeit weltweit – das ist unser Thema! Wer an Menschenrechtsfragen interessiert ist, etwas tun oder einfach mal reinschauen möchte, ist immer herzlich willkommen. Veranstalter: Kajo Schukalla und Ulrike Kuhlmann

Brückefest meets Brazil

Fr, 02.02.2018 | Beginn: 20.00 Uhr
Ort: Die Brücke, Wilmergasse 2

Wie zum Ende jeden Wintersemesters findet am letzten Vorlesungstag unser allseits bekanntes und beliebtes Brückefest statt. In diesem Jahr steht es unter dem Motto Brasilien.

› KONTAKT | IMPRESSUM

Das Team des International Office unterstützt sowohl Studierende, die einen Teil ihrer Studien an einer Hochschule im Ausland absolvieren möchten, als auch Studierende, die aus dem Ausland für ihre Studien nach Deutschland an die WWU kommen. Wir betreuen die internationalen Austauschstudierenden und engagieren uns in der Internationalisierung von Studium und Lehre an der WWU. Außerdem unterstützen wir international mobile MitarbeiterInnen der WWU.

Das Internationale Zentrum „Die Brücke“ bietet allen Studierenden Raum zur internationalen Begegnung, Freizeitgestaltung und Weiterbildung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.uni-muenster.de/InternationalOffice bzw. www.uni-muenster.de/DieBruecke oder kommen Sie direkt zu uns.

Herausgeberin:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
International Office
Schlossplatz 3
48149 Münster

Redaktion und Satz:

Dipl.-Angl. Petra Böttig

Kontakt:

Telefon: 0251 83-22337
E-Mail: petra.bottig@uni-muenster.de

**Titelseitengestaltung
und Gestaltungskonzept:**
goldmarie design

Bildnachweis:

shutterstock / Nattee Chalermtiragool

THE LARGER PICTURE

Winter-
semester
2017/2018